

Gottesdienst am Altjahrsabend,
dem 31. Dezember 2001 in der Ev. Kirche Bissingheim

Letzter Gottesdienst in der Evangelischen Kirche Duisburg-Bissingheim, Märchenweg.

Wochenlied

EG 64,1-6 Der du die Zeit in Händen hast

Predigt von Dirk Chr. Siedler

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Liebe Gemeinde!

Ja, das wollen wir glauben, das wollen wir uns gerade heute einprägen, dass Gott allein der Ewige heißt, er der Grund von Beständigkeit und Gewissheit zum Leben ist, Anfang, Ziel und Mitte auch der Umwege unseres Lebens weiß. Auch die Gemeinde an die der Hebräerbrief geschrieben ist – er steht ziemlich am Ende des Neuen Testaments - brauchte eine solche Rückvergewisserung ihres Glaubens. Auch ihre Herzen waren unsicher angesichts der Veränderungen, die sie zu erleben hatten. Wer diesen Brief einmal von vorne durchliest wird viele Ermunterungen zum Glauben finden: verstockt eure Herzen nicht (3,7), lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen (4,16), ich will mein Gesetz geben in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben (8,10), lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen (10,22), lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken (10,23), werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat (10,35). – Viele Wünsche an die unsichere Gemeinde, Wünsche nach Festigkeit und Gewissheit- auch Wünsche für uns heute. Aber was kann Grund solcher Hoffnungen und Erwartungen sein? Wir selbst werden dieser Grund nicht sein können. Zu vergeblich sind unsere eigenen Bemühungen, selbst wenn wir sie in bester Absicht tun. Was kann also der Grund sein, der uns festen Herzens durch die Veränderungen dieser Zeit gehen lässt. Die Antwort darauf gibt der Hebräerbrief am Ende im 13. Kapitel in den Versen 8 und 9:

*Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.
Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben,
denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde,
welches geschieht durch Gnade.*

Die Festigkeit unseres Herzens ist ein Geschenk, das Gottes Gnade entspringt. Mit Festigkeit ist nicht etwas wie Hartherzigkeit gemeint, sondern dass man sich nicht hin- und hergerissen fühlt, nicht weiss, was soll mein Leben bestimmen: das Vertrauen oder das Misstrauen, soll ich hoffen, dass ich Gutes erfahre oder Böses fürchten? Hier zu wissen, sicher zu werden, das ist tatsächlich ein köstlich Ding, und wir wissen, es ist ein Geschenk. Viel haben wir in den letzten Monaten nachgedacht, über andere Wege, über Hintergründe, haben versucht alles zu bedenken – und doch bleibt es uns bei allen guten Gründen unverständlich. Ja, hier wieder sich zu werden, mit Vertrauen in das neue Jahr gehen zu können - das wäre ein Geschenk, eine Gnade.

So nötig, wie diese Diskussionen in diesem Jahr waren, aber haben sie uns nicht auch gehindert, das Wichtige zu tun, das wozu wir Christen sind in dieser Welt: „mancherlei und fremde Lehren treiben uns um“. Christen sind gefordert in dieser Welt. Christen werden aufgefordert, sich einzumischen in die Geschehnisse unserer Gesellschaft: Wie wollen wir mitwirken beim Schutz von Frieden und Freiheit in der Welt? Wo sind die Grenzen der Wissenschaft? Ist es wirklich richtig, dass Wissenschaftler alles auch tun sollen, was sie können? Wie sprechen wir von unserer eigenen christlichen Identität, wenn wir mit muslimischen Glaubensvorstellungen zutun haben oder auch mit Überzeugungen, die Gott überhaupt leugnen? Mancherlei und fremde Lehren haben uns Christen im zurückliegenden Jahr herausgefordert. Brauchen wir nicht auch dazu wieder ein festes Herz, eine neue Gewissheit unseres Glaubens?

Unser Predigttext weist uns auf den Grund hin, der Christen zu allen Zeiten und an allen Orten ermutigt hat, weiter auf die Nähe und Gemeinschaft mit Gott zu vertrauen. Sie haben alles, was ihnen widerfuhr Gott anvertraut. Nicht nur die guten und fröhlichen Zeiten, sondern gerade auch die schweren und traurigen Stunden. Sie haben ihre Unbeständigkeit überwunden gesehen durch Gottes Beständigkeit. Viele unter uns haben in ihrem Leben schwere Zeiten durchgemacht, in denen ihnen ihr Glaube und ihr Vertrauen auf Jesus Christus der einzige Halt war: in den Jahren des Krieges, in der Not der Vertreibung, in der schwierigen Zeit des Wiederaufbaus in einer neuen und zuerst fremden Heimat. Bald gehörte auch der Wunsch nach einer eigenen Kirche dazu, in der man in den Übergängen des Lebens auf Gottes frohmachende Botschaft hören konnte. Viele haben sich dafür eingesetzt, dass 66 Jahre lang hier in unserer Kirche im Märchenweg das Evangelium Jesu Christi gepredigt wurde: Wir denken an die Presbyterinnen und Presbyter, an die Küsterehepaare, die alles in Ordnung gehalten haben, die zahllosen Ehrenamtlichen, die das Gemeindeleben mit ihren Ideen und Vorstellungen gestaltet und geprägt haben, nicht zuletzt auch an die Pfarrer, die die Gemeinde in so vielen Situationen treu begleitet haben. und dies auch weiterhin tun werden. Ungezählt sind die Gottesdienste, die Taufen und Konfirmationen, die Abendmahlsfeiern, in denen wir uns der Treue Gottes versicherten und die Vergebung unserer Sünden und die Ermutigung zum Leben empfangen. Unvermeidlich, dass sich diese so persönlichen Erfahrungen eng mit dem Gebäude verbunden haben. In diesem Gebäude sind viele Übergänge und auch Brüche in den Lebens- und Familiengeschichten im Lichte der Verheißungen Gottes bedacht worden, so viele auch schwere Erlebnisse und Verluste sind im Gebet vor Gott gebracht worden im festen Vertrauen darauf, dass er uns in den Widerwärtigkeiten unseres Lebens Geduld schenkt, in den glücklichen Stunden Dankbarkeit und für die Zukunft Vertrauen auf den uns treuen Gott, „dass uns nichts von seiner Liebe scheiden wird, weil alle Geschöpfe so in seiner Hand sind, dass sie sich ohne seinen Willen weder regen noch bewegen können“, wie wir es im Heidelberger Katechismus bekennen. „Weil alle Geschöpfe so in seiner Hand sind, dass sie sich ohne seinen Willen weder regen noch bewegen können.“

Wenn wir also nach Gottes Vorsehung in all diesem Geschehen in unserer Gemeinde fragen, danach welchen Sinn dies alles hatte, dann komme ich auf zwei Gedanken: Der eine ist, dass wir 66 Jahre ein Geschenk hatten für das wir dankbar sein dürfen. Ein Kirchengebäude vor Ort. Es gab vor diesem Kirchengebäude hier Gemeinde, und es wird auch in Zukunft hier Gemeinde geben. Evangelische Gemeinde ist überall dort, wo es evangelische Christen gibt, wo sich Christen gegenseitig besuchen und trösten, miteinander singen und beten. Heute wird uns deutlich, welche besondere Gabe es war, dass wir eine Zeit lang einen so kurzen Weg zu unseren Gottesdiensten hatten.

Der andere Gedanke ist der, dass wir darauf gestoßen werden – und das war für viele so schmerzhaft – dass die äußeren Bedingungen der Kirche sich verschlechtert haben, dass wir in einer pluralen Gesellschaft leben, in der es nicht mehr selbstverständlich ist Christ zu sein. Mit einem Mal wird deutlich, dass wir herausgefordert sind deutlich zu machen, warum wir uns zur Kirche zählen, welche Kraft uns unser Glaube gibt. Das heißt nicht, dass wir uns abgrenzen und abkapseln müssten von denen, die sich mit unserem Glauben nicht so identifizieren können, sondern wir merken: Die Selbstverständlichkeit christlichen Glaubens ist in unserem Land nicht mehr da, und das ist etwas, das wir auch hier in der Ortsgemeinde spüren, wovon wir uns nicht abkoppeln können. Wir sind also gefordert uns über unser Fundament neu klar zu werden, was uns unser Glaube bedeutet, und wir denen davon erzählen können, die jetzt erst recht nichts von der Kirche wissen wollen. Das ist eine Aufgabe an der wir zu arbeiten haben.

Und dennoch: Gottes Wille, Menschen zum Leben zu ermutigen, ist nicht abhängig von äußeren Formen. Gottes Wille, Menschen auch auf neuen Wegen in den Veränderungen ihres Lebens zu begleiten, findet neue Formen und neue Orte. Wir werden uns zukünftig in einem größeren Kreis von Christen Gott zuwenden, ihn loben für das was wir von ihm fortdauernd an Lebenskraft empfangen, klagend unsere Enttäuschungen vor ihn bringen und seine Nähe spüren: in den tröstenden und ermutigenden Worten derer, die von ihren Glaubenserlebnissen in der Bibel berichten, in Jesu Gegenwart im Abendmahl, in dem Zuspruch, den wir alle in unserer Taufe empfangen haben und den wir auch weiterhin allen zusprechen werden, die darum bitten. Dies wird auch unter veränderten räumlichen Bedingungen so bleiben. Unsere Gemeinde bleibt weiter bestehen, weil nicht wir ihr

Fundament sind, sondern weil Jesus Christus ihr Fundament ist, in dessen offenen und vergebenden Armen wir unsere Zuflucht nehmen können „gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Dirk Chr. Siedler
DC.Siedler@web.de
<http://dirk-siedler.ag.vu>